

# Wiedergefundene Zeit

«The End of Time» – Peter Mettlers bilderstarke Meditation über Zeit und Raum



Vergänglichkeit und Wiedererstehen – Peter Mettler begibt sich auf eine poetische Zeit-Reise.

**Bettina Spoerri** · Die Luft zittert ob der Hitze. Langsam kriecht die Lava vorwärts, bahnt sich un-aufhaltsam ihren Weg über bereits erkalte Ablagerungen früherer Vulkaneruptionen. Es knistert wie in einem riesigen Kohleofen. Und gebannt schaut man zu, wie sich die gefährliche Masse einer kleinen Pflanze nähert, die es gewagt hat, hier Wurzeln zu schlagen. Wenige Sekunden später ist sie von der zähen Masse verbrannt, erdrückt, zerstört. Die Lavamassen, die unglaubliche Kraft der Naturgewalten, die hier sichtbar wird, bilden eine der Zeitinseln in Peter Mettlers Film «The End of Time». Denn im Betrachten der Lava kann es passieren, dass wir, einmal ganz in die Bilder versunken, das Gefühl für Zeit verlieren.

## Sinn und Sinnlichkeit

Lava macht aber auch Zeit sichtbar: geologische Zeit. Denn so etwas Abstraktes wie Zeit sichtbar zu machen, dazu in einem Kunstmedium, das sich

in der Zeit erstreckt und in dieser erst wahrgenommen werden kann, ist Peter Mettlers kühnes Vorhaben in «The End of Time». Da er wie wenige seiner Kollegen den festen Boden der erklärenden Filmreportage verlässt und vielmehr wie ein bildender Künstler oder ein Komponist mit Bild- und Klangmotiven, thematischen Querverbindungen und assoziativ organisiertem Material ein Konzept verfolgt, entführt er das Publikum auf eine faszinierende poetische Filmreise. Dabei gelingt es ihm wie auch schon in anderen seiner Werke, etwa «Picture of Light» (1994) oder «Gambling, Gods and LSD» (2002), auf kompromisslose und hier meisterhafte Weise, eine abstrakte Thematik und philosophische Fragen mit starker Sinnlichkeit und grossartigen visuellen Expeditionen zu verbinden.

Jene Lava-Sequenz, gefilmt auf Hawaii, bildet einen Kulminationspunkt in diesem fesselnden Dokumentarfilm, der nach dem Wesen der Zeit fragt und auf der Suche nach möglichen Antworten zwischen verschiedenen Orten wechselt: Toronto

und Detroit, Indien, aber auch der Schweiz. Im Cern taucht Peter Mettler mit Wissenschaftlern in das Gewirr von Gängen, Röhren, Kabeln, um nach dem Ursprung von Zeit zu fragen. Gibt es Zeit erst seit der Entstehung des Universums? Ist sie vielleicht eine rein menschliche Vorstellung? Mettler zeigt den spektakulären Fall von Joe Kittinger, der aus einem Heissluftballon am Rande der Erdatmosphäre sprang; in der Wahrnehmung des Astronauten stand die Zeit still, obwohl er mit Schallgeschwindigkeit fiel. Doch wie zeigt sich Relativität von Zeit in der Natur? Und was bedeutet das für unser Leben? «Zeit», sagt Mettler, «ist unsere Weise zu sagen: Das ist nun anders als zuvor. So organisieren wir für uns die dauernde Transformation von Leben durch ein Konzept von Zeit.»

Nach der Weltpremiere von «The End of Time» im Wettbewerb des Filmfestivals Locarno weilte der kanadisch-schweizerische Filmemacher noch einige Tage in der Schweiz, bevor er zu einer Reihe von Festivaleinladungen aufbrach, von Toronto, Montreal und Vancouver über Busan bis demnächst auch DOK Leipzig und Florenz. Bei einem Spaziergang durch Zürich gab er Auskunft über seine Arbeitsweise bei «The End of Time», dessen Editing zwei Jahre in Anspruch nahm. Mettlers Vorgehensweise ist in extremer Weise explorativ; er weiss bei Beginn einer Projektarbeit nicht, wohin ihn diese führen wird – eine Arbeitsweise, die mit Anforderungen an Projekteingaben schlecht kompatibel ist. «Die Filmindustrie will Scripts, detaillierte Beschreibungen, genaue Finanzpläne. Die meisten anderen Kunstformen funktionieren nicht so; dort vertraut man mehr auf den Prozess, auf Intuition und Erfahrung», betont Mettler. Diesem Vorgehen entspreche auch seine Arbeitsweise. Trotz den einschränkenden Konditionen hat er aber noch stets Partner gefunden (für «The End of Time» die Zürcher Produktionsfirma Maximage), die sich auf dieses Risiko einlassen.

Am Anfang von Mettlers Filmprojekt standen drei Elemente, die auf den ersten Blick nicht viel gemein zu haben scheinen: Wolken. Zeit. Und eine vertiefte Betrachtung von Dingen. Die Wolken sollten das Hauptthema sein. Doch sie führten ihn immer mehr zur Meteorologie, zu den Jahreszyklen, Veränderungen in der Natur. Daraus bildete sich der grundlegende Fokus des Films: die genaue Beobachtung von Veränderungen. Zeit bedeutet Ver-

änderung – und Transformation beansprucht Zeit.

Bald danach meldete sich das Cern, wo er sich angemeldet hatte, bei Mettler; hier stand die Inbetriebnahme des Teilchenbeschleunigers bevor. So verdichtete sich ein Ausgangspunkt: die Frage nach dem Big Bang, der Entstehung von Materie, nach dem Beginn unserer Zeitrechnung. Mettler führt aber die Forscher nicht als die Experten ein, sondern als Menschen, die wie andere im Film nach Antworten suchen, ihre Meinung kundgeben, spekulieren, die Grenzen ihrer Sicherheiten hinterfragen. Mit feinem Gefühl für Dramaturgie und Rhythmus webt Mettler einen Teppich von Informationen und Eindrücken, Lebensformen und Schauplätzen, der nach und nach zu einem Gesamtbild zusammenwächst. Eine kunstvoll gearbeitete Sinfonie, in der die Grundfrage unserer Existenz motivisch bearbeitet wird, entfaltet sich. Ob auf Hawaii beim letzten Menschen, der inmitten von Lavamassen überlebt, ob in verlassenen Stadtteilen von Detroit, ob bei einer Beerdigung im indischen Bodhgaya: Mettler doziert nie, sondern regt Fragen an, provoziert durch den Verzicht auf konventionelle Erzählstrukturen – und eröffnet so einen meditativen Raum für das Publikum.

### Explosion der Bilder

«The End of Time» mündet in eine Coda, in der Mettler eine neue Mischsoftware anwendet; der Effekt dieser «Mixxa»-Sequenz, wie sie Mettler nennt, ist ein rauschartiger Strom, der die Filmelemente noch einmal verdichtet. Ein hochtechnisches Spiel, das aber für Mettler selbst eine weitere Durchbrechung gewohnter Muster und die Suche nach neuen Formen bedeutet. Mitten in dieser Bilder-Explosion erscheint die Mutter des Filmemachers. An einem Muttertag hatte er seine Kamera dabei und zeigte ihr etwas aus seiner Arbeit, da ergab sich ein Gespräch zum Thema. Im Montageprozess erinnerte er sich daran, und so setzt nun seine Mutter mit ihrem Rat einen handfesten Kontrapunkt zu den weit ausgreifenden Fragen: «Mach das Beste aus der Zeit, die du hast.» In dem er ihr (fast) das letzte Wort überlässt, beweist Mettler auch eine gute Portion Selbstironie.

◆◆◆◆ Kino **Riffraff** in Zürich.